

Darstellungen - articles - articoli saggistici

«Homo religiosus ad stellas pervolans»

Der Luzerner Kapuziner Clemens Purtschert (1762-1835) im Spannungsfeld von Offenbarung, Kirche und Aufklärung

von Hanspeter Marti

Monographien über Schweizer Kapuziner aus der Übergangszeit vom Ancien Régime zur Helvetik und zur Mediation, aber auch über solche aus der Gründungsepoche des Bundesstaats sind dünn gesät. Wichtige Persönlichkeiten wie Dionysius Zürcher, Moritz Stadler, Erasmus Baumgartner und Gotthard Weber, die damals im Orden eine führende Stellung innehatten, blieben von der offiziellen Geschichtsschreibung weitgehend unbeachtet. Clemens Purtschert zählt nicht zu dieser Elite, aber auch nicht zu den ganz Vergessenen, obwohl er nicht durch eigene Publikationen hervorgetreten ist. In der folgenden Skizze soll von einem eher ungewöhnlichen Blickwinkel her das bis jetzt verschwommene Bild einer wenig bekannten Person Konturen erhalten und das geistige Spannungsfeld, in dem sie lebte, beleuchtet werden.

1. Das Bild des Naturwissenschaftlers Clemens Purtschert in biographischen Zeugnissen

Die Chronisten der Schweizer Kapuzinerprovinz, welche die Lebensdaten und Wirkungsorte ihrer verstorbenen Mitbrüder im sog. 'Protocollum maius' festhalten, kommentieren die Vitae der Dahingegangenen in der Regel mit einem prägnanten Schlußsatz. Dieser besteht nicht immer nur in einer gängigen rhetorischen Formel. Er kann, wie im Fall Clemens Purtscherts ('stellarum amans ad stellas pervolauit'), das Individuum charakterisieren¹. Pater Clemens bleibt so dem eingeweihten Historiker als der Naturwissenschaftler und Techniker unter den Schweizer Kapuzinern jener Epoche des Übergangs in Erinnerung. Das Bildnis in der Porträtgalerie berühmter Luzerner (siehe Abbildung 1) zeigt nämlich den frommen Ordensmann an einem Pult sitzend, den Zirkel in der Hand, mit einer Planskizze beschäftigt, Maßstab und Transporteur vor sich. Die Attribute mathematisch-geometrischer Tätigkeit und die im Ordenskleid dargestellte Person fügen sich zur harmonischen Einheit des Porträts zusam-

1 [rovinz-]A[rchiv Schweizer Kapuziner]L[uzern], Ms 150, Prot[ocollum] mai[us] I, 255 T. Es wäre, nicht zuletzt im Hinblick auf die Frage nach den Manifestationen von Individualität in der frühen Neuzeit aufschlußreich, das Verhältnis von biographischer Topik und charakterisierender Individualaussage in den Vitae dieser Quellengattung im einzelnen zu untersuchen.

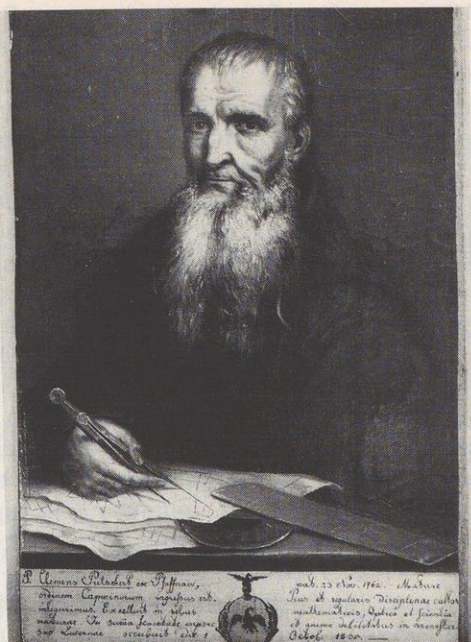


Abb. 1:
Porträt Clemens Purtschert OFMCap (1762-
1835) (Porträts-Galerie berühmter Luzerner in
der Zentralbibliothek Luzern, Eigentum der
Korporationsgemeinde Luzern, Reußsteg 7,
CH-6003 Luzern)

men². Die Provinzannalen, welche in der Mitteilung personengeschichtlicher Nachrichten weit zurückhaltender sind als die Eintragungen im 'Protocollum maius', gedenken Clemens Purtscherts nur mit einem kurzen, aber umso bezeichnenderen Satz: «Perdidit hoc anno [= 1835] Provincia in scientia phÿsica insignem virum P. Clementem ex Pfaffnau»³. Daß in den Nekrologen nirgends von einem Konflikt zwischen religiöser Berufung und der Leidenschaft des Naturforschers die Rede ist, kann mit der apologetisch-harmonisierenden Tendenz dieses literarischen Genres erklärt werden. Oder hat Pater Clemens die Rolle des Naturwissenschaftlers mit den Pflichten des Angehörigen einer Klosterfamilie, dem geforderten geistlichen Profil, mit andern Worten, die Ansprüche der natürlichen Vernunft mit den Wahrheiten der göttlichen Offenbarung und den kirchlichen Dogmen problemlos in Einklang gebracht? Franz Xaver Schnyder von Wartensee, der als Kind den gelehrten Kapuziner im Haus von Onkel Michael, dem Pfarrer in Ufhusen, persönlich kennenlernte, stellt ihn aus einem ganz anderen Blickwinkel dar. Man erfährt nicht nur Genaueres über die naturwissenschaftlichen Vorlieben Clemens Purtscherts: «Sodann kam auch oft ein Kapuziner, Namens Clemens Putschert, der ein mathematisches und mechanisches Genie war; er verfertigte u.a. eine Gewicht-

2 Diesen Eindruck unterstreicht die folgende Kurzvita noch, die das Gemälde nach unten hin wie die 'subscriptio' eines Emblems abschließt: «P. Clemens Purtschert ex Pfaffnau, nat. 23 Nov. 1762. Mature ordinem Capucinum ingressus est. Pius et regularis disciplinae cultor integerrimus. Excelluit in rebus mathematicis, Optica et scientia naturae. In summa senectute corpore et animo debilitatus in monasterio suo Lucernae occubuit die 1 Octobr. 1835.»

3 PAL, Ms 128, Annales abbreviati, 36.

Uhr von seiner Erfindung, mit einem Rad, die Minuten, Stunden zeigte, und die Viertel nebst der Stunde schlug. Einstens brachte dieser ein Sonnenmikroskop mit, welches so eingerichtet war, daß man damit durchsichtige und undurchsichtige Körper betrachten konnte, und das durch seine ungeheure Vergrößerung Xaverli sehr überraschte, weil er bis dahin noch nichts derartiges gesehen hatte. Der Pater machte diesem ein Geschenk damit, und es blieb dasselbe in seinem Besitz bis zum Tode. Die mathematischen und naturwissenschaftlichen Studien dieses genialen Kapuziners wurden später durch einen fanatischen Pater Guardian sehr barbarisch zu Ende gebracht, indem dieser ihm verbot, jene ferner zu betreiben, weil ein Kapuziner sich nicht mit solchen weltlichen Dingen beschäftigen dürfe, sondern es seine Pflicht sei, die Zeit gänzlich dem Gebete zu widmen. Pater Clemens, als frommer Ordensgeistlicher, gehorchte diesem Befehle in christlicher Demuth»⁴. Hier wird, im Gegensatz zu den von den Mitbrüdern vermittelten Informationen, der Konflikt zwischen Ordenszugehörigkeit resp. religiöser Gehorsamspflicht und dem Streben nach Weltwissen ausdrücklich thematisiert und für die Unvereinbarkeit beider die religiöse und kirchliche Autorität verantwortlich gemacht.

Ungeachtet der Einwände, die auch Schnyders Erzählung treffen⁵, stellt sich die Frage nach dem wirklichen geistigen Antlitz der Persönlichkeit, nach ihrer ideellen Verankerung in einer von ganz unterschiedlichen ideologischen Strömungen bewegten Zeit. Auch innerkonfessionell gingen die Meinungen über das Verhältnis von göttlicher Offenbarung, Kirche und natürlicher Vernunft stark auseinander: Clemens Purtschert ist für die Erforschung der (katholischen) Aufklärung und der Gegenpositionen ein lohnendes Exempel.

2. Lebensskizze⁶

P. Clemens wurde am 23. November 1762 als Sohn des Baumeisters Hans Jakob Purtschert (auch Purtscher) und seiner Frau Maria, geb. Weber, in Pfaffnau/LU auf den Namen Vinzenz getauft. Am 12. Januar 1776 nahm die Stadt Luzern den Vater und die Söhne Niklaus, Jakob, Josef, Vinzenz und Johannes

4 Lebenserinnerungen von Xaver Schnyder von Wartensee nebst musikalischen Beilagen und einem Gesamtverzeichnis seiner Werke. Hrsg. von der Stiftung von Schnyder von Wartensee, Zürich 1887, 13.

5 Beda Mayer OFMCap bezeichnet ihn als Freimaurer (PAL Sch 2561.4; Schreiben vom 2.6.1962 an Hugo Burtcher, Lustenau), eine Zuweisung, die hier nicht überprüft werden kann. Geht sie auf Schnyders Gesanglehrertätigkeit an Pestalozzis Erziehungsinstitut in Yverdon zurück?

6 Außer den bereits erwähnten Quellen, vor allem dem Protocollum maius, ist für die Lebensdaten auf Hugo Burtcher, Familiengeschichte der Burtcher [...], hrg. im Selbstverlag des Verbandes der Namensträger, Rankweil 1988², Nachträge von Werner V. Purtschert, 148/149, hinzuweisen. Kurznotiz mit familiengeschichtlicher Bibliographie im Historisch-Biographischen Lexikon der Schweiz, Bd. 5, Neuenburg 1929, 499. Ein Stammbaum der Baumeisterfamilie Purtschert von Pfaffnau befindet sich in 'Das Baubuch von Ruswil 1780-1801', bearb. und hrg. von Heinz Horat, Luzern/Stuttgart 1984, 47.

221

Ego Frater Clemens Clericus Lucer-
 nensis, antea vocatus Vincentius Purtscher.
 testor hoc Chirographo, me in Stanibus A. V.
 Fr. Elogii Oltensis Vicarii, ac Novitiorum
 Magistri a. M. R. P. Provinciali ad hoc
 deputati Solemnem meam emissionem Professio-
 nem in Ordine S. S. B. Francisci Capu-
 cinorum in Conventu Tugij. 12. Octobris,
 Anno 1785. Aetatis meae 23. ———

gta Testantur:

fr. Amatus Polak: quard. indg
 fr. Elogij olt vic. et Nov. Mag. ind.
 fr. Benedictus Einsiedler C. Ind.
 fr. Petrus Suijs Cap. Indig.
 fr. Geda Tug. Cap. Indig.
 fr. Theodorus Saen. Cap. Indig.
 fr. Eugenius Tug. Cap. Ind.
 fr. Robertus Tug. Cap. Ind.
 fr. Bernardus Tug. Cap. Ind.
 fr. Theophorus Tug. Cap. Ind.
 fr. Hieronymus ex Maris. Cap. ind.
 fr. Donatus a Tugio Cap. ind.
 fr. Modestus a Tugio C. T.
 fr. Ignati a Tugio C. T.

Abb. 2:

Profeßzeugnis von P. Clemens Purtschert OFM Cap vom 12. Oktober 1785 (PAL, Ms 95, 221)

in das Hintersaßenrecht auf⁷. Nach dem Eintritt in den Kapuzinerorden, der am 12. Oktober 1784 erfolgte, und dem in Zug absolvierten Noviziat kam P. Clemens nach seiner Profeß in das Kloster Arth. Er wechselte schon nach einem weiteren Jahr, 1786, ins Kloster Schüpfheim. 1788 nahm er seine Studien in Sursee auf, die er von 1789 an in Freiburg i.Ue. fortsetzte. 1793 kehrte er als Priester und Beichtvater nach Sursee zurück, wo er im folgenden Jahr auch Krankenpater wurde. 1797 kam er in das Wesemlinkloster in Luzern. Im November 1808 empfahl der Provinzial, P. Erasmus Baumgartner, P. Clemens, «[...] der anderwärts schon viele Pfarr-Vicariate mit aller Satisfaction versehen, und zumalen ein leibl Bruder des besten baumeisters [= Niklaus Purtschert, Stadtbaumeister von Luzern] ist»⁸ als Pfarrverweser nach Bauen. Gegen Ende April 1809 wurde P. Clemens Pfarrvikar in Buchrain⁹. Im selben Jahr noch wurde er zum Direktoristen der Schweizer Kapuzinerprovinz ernannt¹⁰. Am 1. Oktober 1835 starb er in Luzern, wo er, in der nächsten Umgebung der Provinzleitung, den größten Teil seines Lebens verbracht hatte. Über seine Tätigkeiten in diesen langen Jahren ist im einzelnen nichts Weiteres bekannt, obwohl das Lob der Nachwelt auf den Techniker und Naturforscher mehr gesichertes Wissen über P. Clemens erwarten ließe. Dank den Nachforschungen der Familienhistoriker sind fast alle verfügbaren biographischen Fakten über Pater Clemens schon seit längerer Zeit bekannt. Nur die Entdeckung weiterer Quellendokumente führt zu neuen Erkenntnissen.

3. Pater Clemens im Spiegel der von ihm benutzten Bücher

Bei der systematischen Erfassung der zwischen 1750 und 1840 in die Kapuzinerbibliothek Luzern gelangten Bücher fiel auf, daß unter den Besitzvermerken in den einschlägigen Werken der Name von P. Clemens am zweithäufigsten vorkam¹¹. Wohl ist mit dem Gebrauchsvermerk ('ad simplicem usum' oder ähnlich lautend) noch gar nicht gesagt, ob überhaupt und wie der Inhalt

7 Kopie der Urkunde vom 12. Januar 1776 in PAL Sch 2561.4.

8 PAL Sch 415.3; auch P. Clemens werden hier Kenntnisse in Baufragen attestiert. Leider ist nicht bekannt, inwiefern man sie zu nutzen gedachte.

9 K[apuzinerk][loster-]A[rchiv] Luzern Sch 23 (Q 14; 15) Schreiben der Luzerner Verwaltungsbehörde an den Guardian des Kapuzinerklosters, P. Synesius Ottiger, vom 20. April 1809 sowie dasjenige von P. Clemens an P. Synesius über das Kostgeld in Buchrain, datiert in Buchrain den 24. April 1809.

10 Dieses dem Prot. mai. entnommene offizielle Ernennungsjahr deckt sich nicht mit dem Gebrauchsvermerk in Bauldry, Manuale [Nr.7], wo P. Clemens als 'Directorista 1800' erscheint. Möglicherweise erfüllte er diese Aufgabe zeitweise schon in früheren Jahren, also vor 1809. Den offiziellen Amtsantritt bestätigt hingegen der Gebrauchsvermerk in Vogt, Instructio practica [Nr.32]: 'Directorista ab Anno 1809'. Hier erscheint P. Clemens von 1815-1830 zudem als Direktorist des Gebiets des ehemaligen Bistums Konstanz ('Dioces. Vindonissensis': freundlicher Hinweis von Dr. Rainald Fischer OFMCap, Luzern).

11 Die meisten Gebrauchsvermerke lauten auf P. Walter (Schumacher) von Luzern.

graphische hinaus kultur-, mentalitäts-, wirkungs-, rezeptions- und sozialgeschichtliche Zusammenhänge erschließen. Dies mit der nötigen quellenkritischen Vorsicht wenigstens anzudeuten, ist das Ziel der vorliegenden Studie. Der kleine Bücherbestand - es geht nicht um Hunderte oder gar Tausende von Bänden wie in manchen weltlichen oder in anderen geistlichen Bibliotheken - gewährleistet die Übersicht, ermöglicht Einblick in die Lesestoffe und daher differenzierte Erkenntnis. Für unsere Mikrountersuchung kommen, je nach Zählverfahren, zwischen 40 und 50 Bandeinheiten in Betracht.

Es darf freilich auch hier nicht von der Vollständigkeit der Ergebnisse der hier versuchten Rekonstruktionsarbeit ausgegangen werden. Wegen der für die Luzerner Altbestände hohen Verlustquote ist nicht nur mit einer Reihe ganz verschollener, sondern auch mit weiteren von P. Clemens verwendeten Büchern zu rechnen, die in anderen Schweizer Kapuzinerbibliotheken oder sogar an noch weniger vermuteter Stelle aufbewahrt werden¹⁴. Da nicht die gesamten Altbestände der Luzerner Klosterbibliothek, sondern nur die zwischen 1750 und 1800 erschienenen Bücher systematisch durchmustert wurden, sind die vor 1750 und nach 1800 herausgekommenen einschlägigen Werke unzuverlässiger erfaßt als die in die Kernperiode fallenden. Der Sucherfolg hat sich bei der Wiederholung der Stichproben in den Altbeständen relevanter Fächer der Kapuzinerbibliothek Luzern auf Null verringert. Es ist anzunehmen, daß P. Clemens auch ausgiebig Bücher beigezogen hat, die er nicht mit dem ausdrücklichen Gebrauchsvermerk versah und die für ihn dennoch ebenso wichtig waren wie die von ihm eigenhändig firmierten. Trotz dieser quellenkritischen Bedenken sei das Wagnis unternommen, dem Naturwissenschaftler im Kapuzinerhabit und seiner geistigen Physiognomie näherzukommen: Sage mir, was du liest, und ich sage dir, wer du bist ...

Ein kleiner statistischer Vorspann vermittelt einen ersten Eindruck von den von Clemens Purtschert benützten Büchern. Rund drei Viertel davon sind in deutscher Sprache, nur ein Viertel lateinisch geschrieben. Bei den lateinsprachigen handelt es sich fast ausschließlich um liturgische und um moraltheologische Bücher. Bei der Konfessionszugehörigkeit der Verfasser fällt der für Kapuzinerverhältnisse ungewöhnlich hohe Anteil von Protestanten (gut ein Viertel) auf. Dieser geht auf das Konto von Clemens Purtscherts naturwissenschaftlichen Vorlieben. In diesem Fachbereich kommt dem von protestantischen Autoren ausgehenden Wissenstransfer allgemein große Bedeutung zu¹⁵. Unter den katholischen Verfassern und Übersetzern befinden sich manche Ordensleute, namentlich Jesuiten (6), Benediktiner (4), Kapuziner (3) und Franziskaner (2). Der Gebrauch ihrer Werke dokumentiert den noch wenig er-

14 Vgl. Bibliographie Nr.17; Nr.20.

15 Es ist im einzelnen sorgfältig zu prüfen, ob sich die interkonfessionelle Wissensvermittlung in den verschiedenen Disziplinen nur von einer Seite her oder wechselseitig abspielt.

forschten spirituellen Gedankenaustausch unter den Angehörigen verschiedener Orden im späten 18. Jahrhundert. Die Jesuiten behielten nach der Ordensaufhebung im Jahr 1773 ihre führende Rolle als Schriftsteller und büßten ihren Einfluß auf die religiöse Bewußtseinsbildung in den deutschsprachigen katholischen Ländern kaum ein. Es verwundert nicht, daß auch P. Clemens sie, selbst in naturwissenschaftlichen Belangen, gern konsultierte. Die geographische Streuung der Druckorte ist im untersuchten Büchercorpus, nicht zuletzt wegen dessen interkonfessioneller Zusammensetzung, auffällig breit. Immerhin steht auch hier, wie bei den Prozentanteilen des Gesamtbestands der Luzerner Kapuzinerbibliothek, die Buchdruck- und Verlagsmetropole Augsburg mit rund einem Viertel der Publikationen deutlich an der Spitze. Gefolgt wird sie von Rom, Venedig, Konstanz, Einsiedeln und Leipzig mit je zwei Titeln. Die vertretenen eidgenössischen Druckorte liegen alle in der Inner-schweiz. Aus Italien stammen lateinsprachige theologische Werke. Obwohl auch Bücher aus dem 16., 17. und frühen 18. Jahrhundert im Bestand nicht ganz fehlen, las Clemens Purtschert vorwiegend neuere, ja neueste Literatur: Fast zwei Drittel aller Publikationen erschienen zwischen 1780 und 1811, ein weiteres Viertel zwischen 1762 und 1778¹⁶. Das sind zusammen schon etwa 90% von Purtscherts Gebrauchsbibliothek. Antiquarisch-bibliophile Interessen hatte er nicht. Das ganze Werkcorpus besteht aus 33 Titeleinheiten. Es weist insgesamt 46 Sachzuordnungen¹⁷ auf, eine für einen Kapuziner recht bunte Fächerpalette. Wie zu erwarten, ist die Theologie mit 23 Referenzen (50%) Spitzenreiterin unter den vorhandenen Wissensdisziplinen. Es fällt aber auf, daß sie im Vergleich mit dem damaligen Gesamtbestand der Luzerner und anderer Kapuzinerbibliotheken, aber auch mit Gebrauchsbibliotheken einzelner Ordensbrüder prozentual wesentlich schlechter vertreten ist. Während Moralthologie (5), Liturgie (4), Kontroverstheologie (3) und Andachtsliteratur (3) im Vordergrund stehen, fehlen patrologische Werke ganz und, wenn man von Mennes Predigtentwürfen (Nr.22) absieht, auch die Predigtsammlungen. Bei Bedarf waren solche in jeder Kapuzinerbibliothek leicht greifbar. Auch die asketische Literatur (2) ist, am Maßstab anderer Kapuzinerbestände gemessen, untervertreten. Daß, abgesehen von Hübners poetisch-handwerklichem Nachschlagewerk, die Belletristik fehlt, sei nur am Rand erwähnt, da dies dem allgemeinen Mißtrauen der Kapuziner gegenüber der schöngeistigen Literatur entspricht. Insgesamt 15 oder ziemlich genau ein Drittel der Sachzuordnungen fallen den Naturwissenschaften zu, ein hoher Anteil, wie er sonst bei den Schweizer Kapuzinern zwischen 1750 und 1850 nirgends angetroffen wurde. Clemens Purtschert hat medizinische (1), astro-

16 Selbst wenn diese hohe Prozentzahl wegen der Dunkelziffer noch etwas nach unten korrigiert werden müßte, ändert das nichts am grundsätzlichen Befund.

17 Verschiedene Werke mußten zwei oder sogar mehreren wissenschaftlichen Disziplinen zugeordnet werden, weshalb die Zahl der Titeleinheiten und der inhaltlichen Zuordnungen nicht übereinstimmt.

nomische (3 resp. 4)¹⁸, mathematische (4), geographische¹⁹ und physikalische Werke (4) verwendet. Am Gebrauch naturwissenschaftlicher Bücher gibt sich die Individualität von P. Clemens als Leser am besten zu erkennen. Dieser überschritt in dieser Sparte, wie erwähnt, auch recht oft die konfessionellen Grenzen.

Vor allem die aufklärungskritische philosophische und politische Literatur (7) bildet den inhaltlichen Gegenpol zu den von P. Clemens konsultierten neueren naturwissenschaftlichen Werken. Gleiches gilt für die Seelsorgezwecken dienenden Schriften, die sich meist nur beiläufig, aber dann umso unmißverständlicher über die Gefahren des 'siècle des lumières' aussprechen.

In dieser Gegenüberstellung von aktueller naturwissenschaftlicher Literatur einerseits und philosophisch-politischer sowie religiöser Literatur andererseits sind die äußersten Positionen des ideologischen Spektrums herausgehoben, von denen P. Clemens als Leser beeinflusst war.

3.1. Liturgische Werke, Erbauungs- und Beichtväterliteratur, Aszetik, Predigten

Auf die Bücher, die Clemens Purtschert als Direktorist benötigte und die, kaum beeinflusst von den epochalen Veränderungen, der Festigung und Weiterführung des traditionellen religiösen Zeremoniells dienten, kann hier nicht eingegangen werden, obwohl sie liturgiegeschichtlich von Interesse wären²⁰. Ihr Gebrauch diente der Erfüllung einer offiziellen Funktion. Eine deutsche Bibelübersetzung mit Kommentar gehörte wohl zum unentbehrlichen Buchrepertoire eines Geistlichen²¹. Ähnliches traf für das moralische Exempelbuch zu, das der Prediger als Vademecum benutzte, das aber auch für die häusliche moralische Unterweisung geeignet war²². Die präsentierten Vorbilder sollten nicht bewundert, sondern nachgeahmt werden.

1793 übernahm P. Clemens Beichtvaterpflichten in Sursee. Bereits für das Jahr 1789, als er in Freiburg i.Ue. sein Studium begann, ist der Gebrauch des moraltheologischen Lehrbuchs seines Ordensbruders Josef Anton v. Kaisers-

18 Die astronomischen Tafeln Johann Bayers, die im PAL bei den Handschriften aufbewahrt werden, sind nicht unter den Drucken bibliographiert.

19 Nicht nur Bücher, auch Gegenstände weisen auf P. Clemens als Benützer hin. Im Kapuzinermuseum Sursee befindet sich ein Globus, den Johann Georg Puschner 1756 nach einer Karte Johann Gabriel Doppelmaiers in Nürnberg verfertigte und der auf der Unterseite des horizontalen Reifens einen auf das Jahr 1800 datierten handschriftlichen Gebrauchsvermerk von P. Clemens trägt. Vgl. Peter Kamber, Mathilde Tobler: Die Büchersammlung der Zuger Kapuziner. Ein Auswahlkatalog, in: *Helvetia Franciscana* 24 (1995), 204-251, hier 239f (Abbildung 18, Objekt 20).

20 Andreas a Gazolo, *Memoriale rituum* [Nr.5]; Bauldry, *Manuale* [Nr.7]; Gavanti, Bartolomeo, *Thesaurus sacrorum rituum* [Nr.17]; Vogt, Hieronymus, *Instructio de missis votivis* [Nr.32].

21 Heilige Schrift des Neuen Testaments, hrg. Fischer [Nr.14].

22 Auserlesene Geschichten oder Exempelbuch [Nr.2].

berg bezeugt²³. Dieser stützte sich im wesentlichen auf Thomas v. Charnes, eine der wichtigsten Schulautoritäten der Kapuziner²⁴. In Form von Frage und Antwort behandelt P. Josef Anton ausführlich die Fülle kasuistischer Themen. Neben seiner Verwendbarkeit im Unterricht empfiehlt sich das Werk dem Beichtvater ausdrücklich als praktischer Ratgeber. Die Prämissen des vorwissenschaftlichen Weltbildes bleiben hier unangefochten. Denn Joseph Anton von Kaisersberg geht vom Wirken von Dämonen aus, hält Wunder für möglich und spricht auch der Natur geheimnisvolle und wunderbare Wirkungen zu²⁵. P. Clemens hatte ab 1799 auch das für denselben Adressatenkreis bestimmte Lehrwerk eines anderen Kapuziners, die 'Epitome theologiae canonico-moralis' des Franciscus Antonius a Goritia, in Gebrauch. Dieser präsentiert den auch auf Rechtsfragen bezogenen Stoff in tabellarischen Übersichten: jedem Thema widmet er eine Seite.

Von den beiden üppigen lateinsprachigen Einführungen in die Moraltheologie hebt sich die deutsche Übersetzung einer anonym, in Französisch erschienenen Schrift ab, die sich mit der geistlichen Behandlung übertriebener Gewissenskrupel befaßt²⁶. Sie verbindet den Appell an die Fähigkeit zur maßvollen Selbstkritik, den sie auch an den Beichtvater richtet, mit der Warnung vor übertriebenem Grübeln, der schlechten Eigenschaft des Aufklärers: «Man fällt oft noch tiefer in die Finsterniß, wenn man das Liecht mit einer allzugroßen Geflissenheit suchtet [...]»²⁷. Das Beichtkind verpflichtet der Verfasser zu Demut und Gehorsam gegenüber den moralischen Ratgebern. Das von P. Clemens gezeichnete Exemplar von Jamins Beichtdidaktik befindet sich heute noch im Altbestand der Bibliothek der Zisterzienserinnenabtei Eschenbach/LU. Bereits am 25.11.1670 hatte der Nuntius in Luzern, Odoardo Cibo, die Kapuziner mit dem außerordentlichen Beichtigeramt im Kloster Eschenbach betraut; 1831 wurden sie zu ordentlichen Beichtvätern der Zisterzienserinnen ernannt²⁸. Clemens Purtschert übte dieses Amt aus²⁹.

23 Josef Anton von Kaisersberg, *Theologia moralis* [Nr.21].

24 Ebd., Bd. 1, IX: «Secutus sum ordinem materiarum P. Thomae ex Charnes, ejusque definitionibus adhaesi pro majori eorum commoditate, qui eundem pro sua schola adoptarunt; & securitatem amans libentius cum quibusdam auctoribus viam ingressus fuissem arctiorem [...]».

25 Ebd., 229: «Si autem effectus occultus, nec miraculo, nec naturae, nec arti adscribi potest, adscribendus est daemoni; in dubio tamen, si nulla occurrant signa superstitiosa, ut certa verba, certus numerus, praesumendus est pro natura, quae saepe occulta, & mirabilis est in suis effectibus, & cum protestatione contra occultum daemonis pactum eâ uti licet.»

26 [Jamin, Nicolas OSB], *Placidus an Maclovien* [Nr.20].

27 Ebd., 34.

28 Anton Kottmann: *Eschenbach*, in: *Helvetia Sacra*, Abteilung III. Die Orden mit Benediktinerregel, Bd. 3, Zweiter Teil, Die Zisterzienser und Zisterzienserinnen, die reformierten Bernhardinerinnen, die Trappisten und Trappistinnen und die Wilhelmiten in der Schweiz, Bern 1982, 615 u. 618.

29 Kloster-Buch. Zweiter Band. Fortsetzung vom Jahre 1831 (Archiv der Zisterzienserinnenabtei Eschenbach), fol. 216: Die Ernennungsdaten der beiden Kapuziner, die diese Pflicht zu erfüllen hatten, teilt das Kloster-Buch nicht mit. Sr. M. Paula Herzog, Priorin und Archivarin, danke ich für den Quellenhinweis.

1796, als er in Sursee Krankenpater war, benützte P. Clemens ein Handbuch, das ihm die Erfüllung seiner Pflichten Leidenden und Sterbenden gegenüber erleichtern sollte³⁰. Unter Berufung auf die Autorität der Heiligen Schrift (Hebr. 13,14) macht der Wegweiser den kranken Menschen mit seinem Los als 'homo viator' vertraut und führt ihm seine höhere, jenseitige Bestimmung vor Augen. Ebenfalls auf das richtige Sterben und den 'guten' Tod bereitet das 1811 erschienene Andachtsbuch Friedrich Sturmllerners vor, vorläufig das Werk mit dem spätesten Erscheinungsjahr unter den von P. Clemens gebrauchten Schriften³¹. Das fortschreitende Alter weckte wohl bei ihm selbst verstärkt das Bedürfnis nach Trost, nach Heilsgewissung.

Johann Vinzenz Purtschert, der Uhrmacher und Luzerner Uhrenaufseher, ein Onkel, hatte dem jungen Kapuziner 1786, in dessen erstem Schöpfheimer Jahr, ein Andachtsbuch Johann Michael Sailers überlassen³². Dem Rezipienten bleibt, wie Sailer in der Vorrede bemerkt, die Aufgabe, die geschriebene Sprache durch die Tätigkeit von Herz und Verstand zum lebendigen Wort zu erwecken, denn «[...] der Schriftsteller kann mit den toten Buchstaben nichts ausrichten, wenn der Leser nicht will»³³. Dem Leser, der seine Seelenkräfte aus eigenem Antrieb zu mobilisieren weiß, daher den Text versteht und Gott näherkommt, ist in erster Linie die schöpferische Rolle zugeordnet, nicht dem Gnadenzuspruch des Heiligen Geistes oder der rhetorischen Überzeugungskraft des Autors. In Sailers Konzept des produktiven Rezipienten kulminiert die Apologie des von Gott in Freiheit gesetzten, aber doch im Geist eng mit ihm verbundenen Subjekts.

Des P. Clemens kleiner Vorrat von Erbauungs- und Andachtsliteratur spiegelt auch die Vielfalt verschiedener Ausrichtungen wider. Die sechsbändige Anthologie von Schriften Bernhards von Clairvaux hebt, anders als das Sailersche Lesebuch, die Autorposition und die Wirkung der sprachlich objektivierten Aussage hervor. Sie sieht den lateinkundigen Leser, der das reine Wasser der Quelle trinke, in einer weit vorteilhafteren Position als das Zielpublikum der bloßen Übersetzung³⁴. Hier hat sich der Leser im bloßen Nachvollzug des Geäußerten dem Machtwort der mittelalterlichen Autorität zu unterwerfen. In einem Band der Bernhard-Anthologie befand sich (zufällig?) auf einem von Hand geschriebenen eingelegten Zettel das einzige Zeugnis religiöser Lyrik

30 Katholisches Handbuch [Nr.3].

31 Sturmllerner, Der kostbare Tod der Frommen [Nr.31].

32 Wie aus dem eigenhändigen Besitzvermerk hervorgeht, hat Johann Vinzenz Purtschert das Buch im Erscheinungsjahr 1783 erworben.

33 Johann Michael Sailer, Vollständiges Lese- und Betbuch [Nr.27], [14].

34 Geist des heiligen Vaters Bernardi [Nr.9].

aus der Feder von P. Clemens³⁵. Ist es tatsächlich, wie es scheint, trotz topischer Thematik und Argumentation, ein individueller Mariengruß?³⁶ «Kindlicher gruss zu Maria // Ich grüsse dich zu tausenthmahlen // o allerliebste Mutter mein - - // ich bitte lass mich deiner hilf gewähren // behütte mich vor allen gefahren - // lasse mich dein Kind doch ewig sein = //.»

Zur Einführung in die aszetische Theologie brauchte P. Clemens das bekannte Lehrbuch des Jesuiten Franz Neumayr³⁷. Dieser grenzt die Ethik, für die er die natürliche Vernunft zuständig erklärt, von der Moraltheologie ab, die als übernatürliche Wissenschaft auf die Offenbarung zurückgreife. Tugend ohne Glaube, natürliche Vernunft ohne Offenbarung, Ethik ohne Moraltheologie sind «[...] leere Nüsse, unfruchtbare Bäume, Spinnengewebe»³⁸. Die Priorität des Glaubens an die Offenbarung vor der Vernunftkenntnis motivierte die Kritik des Jesuiten an der umgekehrten Rangordnung aufklärerischer Rationalisten. Diese lernte P. Clemens nur aus der Perspektive ihrer Gegner kennen, was auch sein Gebrauch des Andachtsbuchs von Joachim Braunstein und der Predigentwürfe Edilbert Mennes, beides Franziskaner, beweist. Braunstein widmet sein Werk den christlichen Haushaltungen, um die lesesüchtigen Zeitgenossen von der verderblichen Lektüre von Romanen und moralischen Wochenschriften auf geistliche Literatur, auf 'gute Bücher', zu lenken. Denn es ist «[...] nicht alles Lesen gut, und nur jenes zu loben, welches [...] die erste Bestimmung der Lese=Kunst, die Ehre Gottes und das Wohl der menschlichen Gesellschaft, wie auch sein eignes Heil beobachtet. - Die Haltung der göttlichen Gebothe, welche Gott durch das Licht der Vernunft und der Offenbarung den Menschen gegeben, die zwei Gesetzbücher sind das älteste Lese=Buch der Welt, die Gränz=Steine aller religiösen und gesellschaftlichen Pflichten»³⁹.

Braunsteins Protest richtet sich gegen die schöngeistige Literatur und deren Leser/innen. Der Autor bekämpft die zunehmende Profanisierung der Lese-stoffe, eine Entwicklung, die er rückgängig machen will⁴⁰. Er versucht der Lek-

35 P. Clemens kannte Johann Hübners Reimthesaurus [Nr.19]. Hinweise über eine Verwendung gibt es keine. Der Familienname begegnet in diesem Gebrauchsvermerk in einer sonderbaren Schreibweise: 'Nunc pertinet ad R.P. Clementem Buthard Lucernae'. Der 'Mariengruß' Clemens Puttscherts befindet sich jetzt im PAL Sch 2561.4.

36 Bis jetzt konnte keine Vorlage des Mariengedichts gefunden werden. Ähnliche Wendungen begegnen in einer Marienelegie von Laurentius von Schnüffis OFMCap: «So sey mir tausendmal// Ja uber alle Zahl// Maria dann begrüßt// [...]» (Mirantische Mayen=Pfeiff. Oder Marianische Lob=Verfassung/ [...]) Dillingen: Johann Caspar Bencard 1692; 2. Teil, Elegia III, 19. Strophe, 140) (KBL: Sign.: ZZ 1/23).

37 Neumayr, Wahrer Begriff [Nr.23].

38 Ebd., 83.

39 Braunstein, Die Gebothe Gottes [Nr.12], Vorrede, VII.

40 Vgl. dazu insbesondere das Schlußkapitel der Monographie von Marie-Louise von Wartburg-Ambühl: Alphabetisierung und Lektüre. Untersuchung am Beispiel einer ländlichen Region [= Zürcher Landschaft] im 17. und 18. Jahrhundert. Bern/Frankfurt a. M./Las Vegas 1981. Die Verfasserin weist auf die Notwendigkeit ähnlicher Forschungsarbeiten für die katholischen Regionen der alten Eidgenossenschaft, aber auch auf die für diese Gebiete generell schlechtere Quellenlage hin (195).

türe profaner Dichtung einen Riegel zu schieben, deren schädlicher Genuß ebenso zum Topos der Geschichte des Lesens geworden ist wie die Werbung für das gute Buch⁴¹. Mit der Gegenüberstellung zweier 'Töchter', einer Leserin wertvoller Bücher und einer Romanleserin, veranschaulicht Braunstein das didaktische Ziel, das er mit seiner biblischen Textanthologie verfolgt. Er ist vor allem um die moralische Erziehung des weiblichen Lesepublikums besorgt und entwirft, außer dem Kontrastbild, nicht bloß das Porträt der idealen Leserin, sondern gleichzeitig das der mustergültigen Frau. Dabei kommt es zu einer Häufung topischer, mentalitätsbestimmender Argumente und Bilder. Nicht nur der geistliche Kanon weiblicher Lektüre rechtfertigt es, die lange Passage im Wortlaut hier wiederzugeben: «Theopistis, ihre Schwester, liest auch; aber unter den Augen ihrer Aeltern, und in Büchern, die sie von ihrem Seelsorger, oder Gewissens=Rathe, oder Tugendsamen Vater begehret. Der historische Catechismus von Fleury, das einzige Geschäft des Menschen von Schönberg, die Briefe der Damen Gevigne, Beaumont, und Genlis, die Predigten von Foldyce⁴² für junge Frauenzimmer weis sie beynahe auswendig. Sie liest wenig, und dennoch mehr als ihre Schwester: sie liest nicht bloß um zu lesen, sondern auch um sich zu bessern, und Reichthümer für die Zukunft zu sammeln. Sie ist jünger als ihre Schwester, und doch schon die Seele der Haushaltung, die Stütze ihrer Aeltern, die Oberaufseherin der Feldwirthschaft, die Lehrmeisterin, Vorleserin, Catechistin und Sittenwächterin der Dienstbothen, das angefangene Bild des starken Weibes, welches Salomon geschildert. In den Predigten ist sie die horchende Magdalena bey den Füßen des Heilandes, in dem Gottesdienste die Gottes=Anbetherin in dem Geiste und der Wahrheit, in den Gesellschaften die verehrungswürdigste Tochter, die in einer Stunde mehr Vernünftiges spricht, als ihre flatternde Schwester in einem Jahre. Jugendliche Munterkeit lächelt auf ihrer Stirne, himmlische Freude funkelt in ihren Augen, das Bewußtseyn der Unschuld machet ihr ganzes Betragen ungezwungen. Die schöne Natur, ein erbauliches Lied, ein von ihr selbst erzogener Vogel, ein besorgter Blumengarten, ein Spatziergang mit den Aeltern sind paradiesische Freuden für sie: so war die heilige Eva vor dem Falle, so wäre ein Engel, so die Tugend im Fleische. Und

41 Aus katholischen Ländern sind bis heute wesentlich weniger Stellungnahmen zur 'Lesewut' in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bekannt als entsprechende Statements protestantischer Autoren. Braunsteins Vorrede zeigt, daß sich auch hier Erschließung und Bearbeitung geistlicher Quellencorpora für die zum Teil immer noch zu sehr auf einen (weltlichen) Autorenkanon verpflichtete Germanistik lohnen könnte. Das ist kein Plädoyer für die Ausgrenzung der kanonisierten Autoren, nicht einmal eine - im Prinzip legitime - Kritik an den vorherrschenden ästhetischen Wertmaßstäben. Es geht hier darum, historischen Gegebenheiten besser gerecht zu werden. Zu den Luzernerinnen des 18. Jahrhunderts und ihrer Bedeutung als Lese-Zielpublikum vgl. Peter H. Kamber: Lesende Luzernerinnen: Der Buchdrucker und Leihbibliothekar Joseph Aloys Salzmann und die Entstehung des weiblichen Lesepublikums am Ende des Ancien régime, in: Frauen in der Stadt = Les femmes dans la ville, Hrg. von Anne-Lise Head-König und Albert Tanner, Zürich 1993, 135-161.

42 Matthias Schönberg SJ: Das Geschäft des Menschen; Claude Fleury: Historischer Katechismus; Jeanne Beaumont: zahlreiche Werke (u.a. *Lettres de madame du Montier*; *Lettres d'Emerance*; *Instruction pour les jeunes dames* etc.); Stéphanie Félicité comtesse de Genlis, née du Crest: *Adèle et Théodore, ou Lettres sur l'éducation*; 'Predigten von Foldyce' vielleicht: David Fordyce (1711-1751): *Theodorus, a dialogue concerning the art of preaching*, ins Deutsche übersetzt (Theodor, oder die Kunst zu predigen, eine Unterredung, Hannover 1754); Briefe der 'Madame Gevigne' nicht identifiziert.

dieses hat sie alles der behutsamen, vernünftigen Lesung zu danken»⁴³. Braunsteins ideale Tochter lauscht einerseits ebenso andächtig der vom Prediger verkündeten Botschaft der Offenbarung, wie sie sich andererseits im Alltag durch vernünftiges Handeln auszeichnet. Damit verkörpert sie als Charaktertyp eine gelungene Synthese der in der radikalen Aufklärungskritik so unversöhnlich aufeinanderprallenden Gegensätze. Der Franziskaner kommt mit der Respektierung der Vernunftautorität dem Aufklärungsdenken nämlich geschickt, im für ihn vertretbaren Maß entgegen, ohne die kirchlich verordnete Frömmigkeit oder die Offenbarungswahrheiten zu brüskieren⁴⁴.

Edilbert Menne ließ seine ausgearbeiteten Predigtdispositionen anonym erscheinen⁴⁵. Er stellt sowohl den in den Städten wirkenden Geistlichen als auch den Landpfarrern eine Fülle von Material für die Ausarbeitung ihrer Kanzelreden zur Verfügung⁴⁶. Wichtiger als Verstandesaufklärung ist ihm das moralpädagogische Ziel, die Besserung des Herzens der Predigtbesucher⁴⁷. Menne hat die zeitgenössischen theologischen Reformatoren, die Anhänger einer gemäßigten Aufklärung, in Verdacht, sein Werk für ihre verwerflichen Zwecke mißbrauchen zu können⁴⁸. In ihnen erblickt er die Pharisäer seiner Zeit, Wölfe im Schafspelz, nur scheinbare Menschenfreunde, in Tat und Wahrheit Verführer, denen er mangelnde Objektivität, Parteilichkeit, vorwirft⁴⁹. Er lehnt natürlich die Freiheits- und Gleichheitsideale ab. Vor dem Freiheitsbaum warnt er als vor einem Baum der Erkenntnis von Gut und Böse⁵⁰. Den Gebrauch des Aufklärungsbegriffs in einem Predigtentwurf rechtfertigt Menne mit der Verwendung des Terminus durch den protestantischen Erbauungs-

43 Braunstein, *Gebothe Gottes* [Nr.12], Vorrede, XIV/XV.

44 Braunstein, *Gebothe Gottes* [Nr.12], zweite Betrachtung, 36, wo die Gott, Religion und Kirche schmähenden Aufklärer, als Freigeister verhaßt, der Bannstrahl der Kritik trifft: «Endlich in der untersten Tiefe wider das erste Geboth stecken mit Salomon diejenigen, welche sich öffentlich für den Unglauben, für den Irrglauben, für die Freygeisterey, für das Laster erklären, welche in ihren Ausschweifungen keine Grenzen der Vernunft, der Natur, des Gewissens mehr achten, welche alle Lasterungen der Frechheit, der Gotteslästerung nachsprechen, sich öffentlich als Anhänger des Freydenkers, als Beschützer, Leser, Bewunderer desselben rühmen: welche allen Aberglauben, und Thorheiten der fanatischen Unwissenheit, oder der Habsucht, oder der blinden Liebe treiben, welche in einer gänzlichen Unbußfertigkeit und Vergessenheit Gottes fortleben, und in ihren alten Tagen noch alle ihre Schandthaten fortsetzen, wie Salomon.»

45 [Menne], *Predigtentwürfe* [Nr.22].

46 Ebd., Bd. 2, Vorrede, VI. Hier zur Rücksicht auf die Weltgeistlichen auf dem Land.

47 Ebd., IV.

48 Ebd., Bd. 3, Vorrede, mit dem Beleg für die Ablehnung der Reformtheologen: «Man kennet die heutigen Reformatörs zu genüge, und ist schon ganz überzeugt, daß sie der Wahrheit gram sind, und ihre verkehrte Aufklärungssätze auf alle Wege in die Welt hineinschwärzen wollen.» (V)

49 Ebd., Bd. 2, 568, 581.

50 Ebd., Bd. 3, 258.

schriftsteller Christoph Christian Sturm⁵¹. Aufklärungskritik, wie sie in Men-
nes Predigtdisposition begegnet, bringt den Franziskaner selbst zur prote-
stantischen Aufklärungstheologie nicht in einen grundsätzlichen Gegensatz.
Aus dem Bündnis von Geistlichen beider Glaubensrichtungen gegen die radi-
kalen Aufklärer ergeben sich weitere Perspektiven für die Erforschung inter-
konfessioneller Beziehungen im 18. Jahrhundert.

Die Aufklärung in den katholischen Gebieten wie auch ihre innerkatholische
Gegenbewegung sind, nicht nur im Spiegel des Menne-Textes, äußerst viel-
schichtige geistige Strömungen. Ihrer Komplexität werden, wie der Aufklä-
rung als ganzer, dichotomisch angelegte Zuordnungsraster in der Regel nicht
gerecht. Die neuere Literaturgeschichte wird diese daher nicht kritiklos über-
nehmen, falls sie der Buchproduktion katholischer Territorien in der frühen
Neuzeit die ihr längst geschuldete Aufmerksamkeit überhaupt zu schenken
gedenkt.

3.2. Naturwissenschaftliche Literatur

Im häufigen Gebrauch naturwissenschaftlicher Literatur unterschied sich, wie
erwähnt, P. Clemens von den meisten seiner Ordensbrüder. Das Spektrum
seiner Interessen reichte von der Schweizer Landeskunde⁵² über die Grund-
lagendisziplin Mathematik⁵³ bis zur Chemie und Botanik, resp. Medizin. Auch
aus der Sicht seines Buchbesitzes bleibt Clemens Purtschert der Nachwelt in
der unverwechselbaren Gestalt des naturkundigen Kapuziners in Erinnerung.
Bereits 1786, also noch bevor er seine Studien aufnahm, gebrauchte P.
Clemens, Indiz für seine frühen naturwissenschaftlichen Neigungen, die weit
verbreiteten Physiklehrbücher des Jesuiten Johann Baptist Horvath⁵⁴. Diese
vermittelten ihm einen detaillierten Einblick in die verschiedenen Themenbe-
reiche der Naturphilosophie. Sie machten ihn auch mit den wichtigsten Lehr-
meinungen und ihren Kritikern vertraut. Horvath beruft sich gerne auf die Na-
turlehre seines Ordensbruders Roger Boscovich und auf das mechanistische
Weltbild Isaac Newtons, während er die kartesianische Deduktion (methodus

51 [Menne], Predigtentwürfe [Nr.22], Bd. 2, VII. Sonntag nach Pfingsten, 509: «Ich würde dieses Doppel-
oder hundert sinnige Wort nicht in Predigtentwürfe gemeinet haben, wenn ichs nicht so selbst in
einem protestantischen Prediger H. Chr. Sturm, der unter den neuesten Rednern Deutschlands großes
Aufsehen macht, gefunden, und ihm abgeborget hätte.» - Zu Sturms interkonfessioneller Wirkung und
zu seiner gemäßigt aufklärerischen Position, die ihn zur Zielscheibe von Johann Melchior Goezes
Angriffen machte, vgl. meinen Artikel im Literaturlexikon, hrsg. von Walther Killy, Bd. 11, München
1991, 271/272.

52 Bernet, Helvetien [Nr.8].

53 Mathematisches Lexikon [Nr.4]; Zürcher, Arithmetica [Nr.33] mit dem persönlichen Gebrauchsvermerk
aus dem Jahr 1786.

54 Von der 'Physica generalis' [Nr.18a], auf die im folgenden eingegangen wird, sind in der Zeit von 1770
bis 1817 ungefähr ein Dutzend Auflagen erschienen.

philosophandi a priori) entschieden ablehnt⁵⁵. Mit Hilfe des Experiments soll eine Hypothese gestützt oder falsifiziert, von den sicher erkannten Einzelercheinungen und -ursachen zur allgemeinen Naturerkenntnis vorgedrungen und diese durch neue Erfahrung immer wieder in Frage gestellt und korrigiert werden können⁵⁶. Obwohl Horvath an der Norm scholastischer Darstellung festhält, gibt sein Lehrbuch den damals aktuellen Stand naturphilosophischen Wissens wieder. Das wissenschaftliche Weltbild hat bei ihm das magische verdrängt: Kometen sind, wie die Planeten, nichts anderes als dunkle Himmelskörper, welche von den Strahlen der Sonne beleuchtet werden, keine Unglücksboten⁵⁷. Profanes Forschen und Wissen entfaltet sich im Schatten der Sätzen kirchlicher Dogmatik, vergrößert doch die Erkenntnis der kosmischen Ordnung und ihrer Gesetze das Lob der göttlichen Schöpfung und ihres Urhebers, was im besonderen für die auf Beobachtung und mathematische Berechnung gegründete Astronomie gilt, das Steckenpferd von P. Clemens. Horvath widmet ihr ein langes Kapitel⁵⁸.

Jesuiten⁵⁹ wie Horvath nahmen an der Diskussion moderner naturwissenschaftlicher Lehrmeinungen teil und begründeten, das Pro und Contra abwägend, mit rationalen Argumenten ihren Entscheid für den von ihnen bevorzugten Standpunkt. Auch ließ Horvaths Physik mit ihrer Sympathie für Hypothesenbildung und Experiment, für den kritischen Empirismus also, den dunklen Horizont ungeprüfter Behauptungen hinter sich. Sie traf sich in der Annahme eines Fortschritts der Naturwissenschaften durchaus mit dem allgemeinen Optimismus der Aufklärer, wandte sich aber, indem sie sich der lateinischen Sprache und der herkömmlichen Darbietungsform bedient, nur an eine kleine gelehrte Elite. Damit blieb der Arkancharakter des auf der interkonfessionellen Basis gewonnenen Weltwissens weitgehend gewahrt.

Der Gebrauch des Werks des württembergischen Landpfarrers und späteren Tübinger Mathematik- und Astronomieprofessors Johann Gottlieb Friedrich von Bohnenberger über die Elektrizitätslehre kann wohl als Indiz für des P. Clemens wissenschaftliche Neugierde gelten, handelt es sich doch bei diesem Teilgebiet der Physik um eine erst im 18. Jahrhundert recht eigentlich ent-

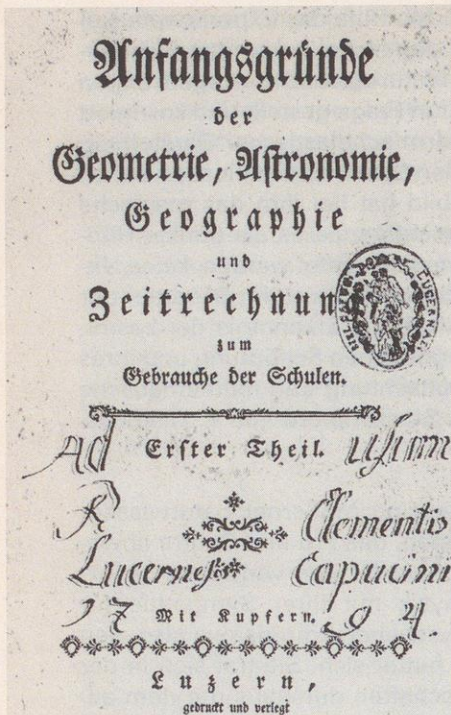
55 Horvath, *Physica generalis*, Vorrede (3) (Boscovich; Newton); zu Descartes, ebd. 29: «Systema hoc non aliam meretur fidem, quam quaecunque fabula poetica.»

56 Ebd. 12: «In Philosophia experimentalis propositiones ex phaenomenis per inductionem collectae, non obstantibus contrariis hypothesibus, pro veris aut accurate, aut quam proxime haberi debent; donec alia occurrant phaenomena, per quae aut accuratiores reddantur, aut exceptionibus obnoxiae.» Die Methode, von den besonderen zu den allgemeinen Erkenntnissen resp. Ursachen fortzuschreiten, nennt Horvath Analyse oder 'methodus philosophandi a posteriori', ebd. 5.

57 Ebd. *Dissertatio quarta, de corporibus coelestibus*, 468/469: «Veteres censuerunt, cometas esse funestorum eventuum vel caussas, vel signa praevia; at error hic apud cultiores Europae gentes jam exolevit. [...] Cometae, non secus ac planetae, sunt opaca corpora, solaribus radiis illustrata.»

58 Vgl. vorige Anm.

59 Vgl. Anm. 77.



De Astronomiæ Circulis.
Longitudo — *spatio est distantia a principio Aëris in Ecciptica numerata.*
Latitudo *spatio est distantia spatio ab Ecciptica versus polum (hor. vel austr.) Ecciptica (hor. vel austr.) de latitudinis nominatur.*
Ascensio recta *spatio est distantia illius a principio Aëris in Aquatore numerata.*
Declinatio — *est distantia spatio ab Aquatore versus polum mundi numerata.*
Planigraphia — *est omnis huiusmodi.*
Topographia — *est huiusmodi in quibusdam locis.*
Hydrographia — *est huiusmodi in quibusdam locis.*
Profil — *est huiusmodi in quibusdam locis.*
Scenographia — *est huiusmodi in quibusdam locis.*

Abb. 4:

Titelblatt von Franz Regis Crauers naturwissenschaftlichem Elementarbuch mit Gebrauchsvermerk samt Jahr sowie einer Seite handschriftlicher Notizen von P. Clemens Purtschert OFM Cap. (Kapuzinerbibliothek Luzern, Signatur: UB O 3/8)

deckte naturwissenschaftliche Disziplin. Purtscherts Vorliebe für optische Instrumente bezeugt sein Besitz von Branders Schrift über die 'camera obscura'⁶⁰. Bücher wie dieses und dasjenige Bohnenbergers mußten in einer Umgebung, die der auf das naturkundliche Wissen ausgerichteten 'curiositas' nicht unbedingt günstig gesinnt war, den persönlichen Gesprächspartner ersetzen⁶¹. Diese Funktion konnten sie nur übernehmen, wenn ihr Inhalt nicht gegen die Ordensvorschriften verstieß. Zum wissenschaftlichen Freiraum des P. Clemens gibt es, außer Schnyders nicht weiter überprüfbarer Bemerkung über das gespannte Verhältnis zu einem Vorgesetzten, keine Informationen. Gebrauchsvermerke in den naturwissenschaftlichen Werken beweisen, daß

60 Brander, Kurze Beschreibung [Nr.11].

61 Bohnenberger selbst, der von den Stätten der Wissenschaft entfernt wohnte, war auf das Fachbuch als Kommunikationspartner sehr angewiesen. Vgl. Beschreibung [Nr.10a], Vorrede: «Vielleicht wäre meine Neugierde nach und nach gänzlich verloschen, wenn ihr nicht das, was ich auf meinem einsamen Dorfe zuweilen in der allgemeinen deutschen Bibliothek zu lesen bekam, immer wieder neue Nahrung gegeben hätte.» (4) Das Zitat belegt auch die weite und dichte Verbreitung der 'Allgemeinen deutschen Bibliothek', insbesondere ihre Wirkung bei den Pfarrern, den wichtigen Trägern der Aufklärung besonders in ländlichen protestantischen Gebieten.

P. Clemens immerhin eine temporär begrenzte Beschäftigung mit den Lieblingsdisziplinen möglich und auch erlaubt war. Der vom Orden vorgeschriebene dreijährige Amtsturnus der Guardiane kann sich für ihn, als er in Luzern stationiert war, zeitweise auch günstig ausgewirkt haben.

Wie die handschriftlichen Notizen im benützten Exemplar beweisen, setzte sich Clemens Purtschert mit dem Lehrbuch der Geometrie, Astronomie, Geographie und Chronologie des Luzerner Ex-Jesuiten Franz Regis Crauer (siehe Abbildung 4) recht gründlich auseinander. Dieses erschien anonym bei Joseph Aloys Salzmann in Luzern, dem für den Vertrieb aufklärerischer Schriften führenden Verleger der Innerschweiz⁶². In der Vorrede bekennt sich der Verfasser, nicht ohne Selbstironie, zur Aufklärung. Das erklärt vielleicht auch, warum er seinen Namen nicht verrät: Denn «[...] da in diese Gebirge der Freyheit sich mit der alten Redlichkeit und den Sitten der Ahnen auch die alte Denkungsart vor dem freigeistlichen *Jahrhunderte* gerettet hat, so muß auch noch jeder philosophische Unterricht als eitel, unnütz oder schädlich angesehen werden, der entweder nicht wegen seiner Materie oder in seiner Form, gemäß dem alten Spruchworte als Magd, der Hochheiligen Gottesgelahrtheit dienet. Nun, da jetzt Joseph der Zweyte Deutschland beherrschet und aufklärt, ist es ein Wunder, wenn auch bis zu uns einige Stralen gelangen, und bey diesem Lichte mancher Jüngling von den spekulativischen Verwirrungen zurückschauert? Alsodann für solche profane Leute, die sonst nie bey uns Gelegenheit haben würden, die Welt und den großen Schöpfer in derselben mit vernünftigen Augen betrachten zu lernen, sind diese Blätter überallher zusammengesammelt worden»⁶³. Crauer will nicht nur zukünftigen Gelehrten, sondern, wie er in seiner Begründung der Wahl der deutschen Sprache festhält, auch Angehörigen weniger gebildeter sozialer Schichten im Alltag benötigte naturwissenschaftliche Elementarkenntnisse näherbringen. «Sie können doch dann einst ihren Mitbürgern den Kalender erklären, von Wettern und Himmelszeichen besser als alte Weiber reden, und die Zeitungen verstehen»⁶⁴. Das von Crauer angeregte Stafettenmodell der Wissensübermittlung verleugnet seinen volksaufklärerischen Anstrich nicht.

Auf verschlungenen Wegen⁶⁵ gelangte der laut Vorrede auf den 20. März 1533 datierte Frühdruck des Kräuterbuchs von Eucharius Rößlin (Rhodion) dem Jüngern, samt der beigegebenen Edition des Destillierbuchs von Hieronymus

62 Crauer, Anfangsgründe, [Nr.13]. Über die Buchproduktion Salzmanns und die Identifikation des Verfassers der 'Anfangsgründe' vgl. Elsa Großmann: Joseph Aloys Salzmann, ein Luzerner Buchdrucker, Verleger und Buchhändler im Spiegel seiner Zeit 1751-1811, Luzern 1943, insbes. 22.

63 Ebd., Vorrede (unpag.).

64 Ebd.

65 Dazu Genaueres in einem Beitrag über frühneuzeitliche Kräuterbücher in Kapuzinerbibliotheken der Deutschschweiz.

Brunschwig, in die Kollektion der von P. Clemens benützten Bücher⁶⁶. Rößlin hat das in vielen Ausgaben erschienene Kräuterbuch von Johann Cuba umgearbeitet, der, wie Rößlin, in der Zeit des Frühhumanismus in Frankfurt am Main als Arzt tätig war. Damit die Publikation «[...] dem gmeynen man (des diß werck einig ist) dienete / wie eim ieden in seiner stat oder Doeff / mit mancherley namen ein krauth zuerkenen geben / vnd gemeyn möchte werden [...]»⁶⁷, schrieb der Verfasser, zum Ärger der Gelehrten, namentlich der durch Universitätsstudien qualifizierten Ärzte, sein Buch in deutscher Sprache. Rößlin fühlte sich einem gebildeten, lesekundigen Laienpublikum verpflichtet, dem er das Grundwissen für die medikale Selbstversorgung anvertrauen wollte⁶⁸. Vermutlich konsultierten die Kapuziner Rößlins Vademecum noch weit über die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts hinaus als heilkundlichen Ratgeber. Neue medizinische Fachliteratur wurde in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in den Deutschschweizer Kapuzinerklöstern, sogar in Luzern, nur sehr zurückhaltend angeschafft. Simon André Tissots und Rudolf Zacharias Beckers volksaufklärerische Schriften bildeten die Ausnahme.

Auch in den naturwissenschaftlichen Kerndisziplinen hielt sich P. Clemens bisweilen an altüberlieferte Wahrheiten, ohne sich über den neuesten Wissensstand Rechenschaft zu geben oder die Qualität der Erkenntnis an den Ergebnissen des aufklärerischen Fortschritts zu messen. Der Gebrauch von Daniel Schwenters naturwissenschaftlich-mathematischer Enzyklopädie, deren Widmungszuschrift auf den 10. April 1636 datiert ist⁶⁹, weist in diese Richtung. Der Abschnitt über die Sternseherkunst, der Astrologie und Astronomie nicht streng voneinander trennt, rät, daß, wer «[...] zur edlen Astronomiae und Astrologiae gelangen / und sich empor mit seinen Gedancken in den Himmel schwingen [...]» wolle, die Flügel der Arithmetik, der Geometrie und der Optik benötige⁷⁰. Die Beschäftigung mit der Sternseherkunst zieme sich für einen Gottesgelehrten, da diese, wie schon Ptolemäus festgestellt habe, in der Schöpfung, der Natur und dem Kosmos, auch den Schöpfer verherrliche⁷¹. In

66 Rößlin, *Kreutterbuch* [Nr.25]. Das Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des XVI. Jahrhunderts (VD 16), Bd. 17, Stuttgart 1991, 353, weist dieses Werk nur in der Universitätsbibliothek Erlangen und im Universitätsarchiv Kiel nach. Als Datum der Vorrede gibt es den 26. März 1533 an. In der Kapuzinerbibliothek Zug befindet sich ein weiteres Exemplar, das in der Datierung jedoch mit dem Luzerner (20. März 1533) genau übereinstimmt (dazu Kamber/Tobler, wie Anm. 19, 242f (Objekt 22)).

67 Ebd., Vorrede (unpag.).

68 Vgl. dazu 'Pharmazie und der gemeine Mann. Hausarznei und Apotheke in der frühen Neuzeit, hrsg. von Joachim Telle, Weinheim, New York 1988², insbesondere den Beitrag von Rudolf Schenda, Der 'gemeine Mann' und sein medikales Verhalten im 16. und 17. Jahrhundert, 9-20, wo die - freilich nicht Vollständigkeit beanspruchende - Aufzählung früher einschlägiger Schriften um Rößlins Kräuterbuch und andere Werke erweitert werden könnte.

69 Schwenter, *Deliciae physico-mathematicae* [Nr.29].

70 Ebd., 307.

71 Ebd., 308.

der 1795 zum Gebrauch empfangenen Ausgabe von Johann Ehlert Bode lernte P. Clemens das ptolemäische Weltbild aus der antiken Quelle kennen. Der Herausgeber sah in ihr ein Werk, welches der Mitwelt kundtue, «[...] was die Alten vor mehr als zwey tausend Jahren von den Gestirnen und ihrer Bewegung beobachteten und bestimmten [...]»⁷². Ihre Erkenntnisse seien, meinte er, auch jetzt noch von Nutzen⁷³. Naturwissenschaftliche Neugier und Traditionsfestigkeit schließen einander weder für den Herausgeber noch für den Leser P. Clemens aus.

Des P. Clemens enge Beziehung zur Astronomie dokumentiert schließlich ein Tafelband der 'Uranometria' Johann Bayers, ohne Titelblatt, der, mit handschriftlichen Einträgen eines unbekannten Vorbesitzers und mit dem gewohnten Gebrauchsvermerk versehen, im Archiv der Schweizer Kapuzinerprovinz in Luzern unter den Manuskripten aufgestellt ist⁷⁴. Wie das auf der Deckelinnenseite aufgeklebte Exlibris beweist⁷⁵, stammt das Exemplar ursprünglich aus dem Besitz des Zürcher Mathematikers, Zeugherrn, Landvogts und Sekelmeisters Hans Heinrich Rahn-Holzhalb (1622-1676), der als Verfasser mathematischer und astronomischer Werke, aber auch als Hersteller astronomischer Instrumente hervorgetreten ist⁷⁶ (siehe Abbildung 5). Über welche Stationen Bayers astronomische Tafeln zu P. Clemens gelangt sind, läßt sich nicht mehr eruieren. Auch steht nicht fest, auf welche Ausgabe der Uranometrie die Tafeln des titelblattlosen Luzerner Exemplars zurückgehen⁷⁷. Ihr Weg vom ersten zum letzten Besitzer spricht für den auch sonst während des 17. und 18. Jahrhunderts regen Bücheraustausch über die konfessionellen Grenzen hinweg. Bei der naturwissenschaftlichen Literatur waren, wie auch dieses Beispiel zeigt, die protestantischen Gebiete in der Regel die Gebenden, die katholischen die Empfänger.

72 Ptolemäus, Beobachtung und Beschreibung der Gestirne [Nr.24], IV.

73 Ebd., V.

74 Die Zuschreibung der 51 Tafelblätter an Bayer kann man aus der Beschriftung des Buchrückens ('VRANO-//METRIA // BAYERI') und aus dem Vergleich mit den Tafelbildern verschiedener Ausgaben dieses frühneuzeitlichen astronomischen Standardwerks ableiten. Bayers 'Uranometria' ist erstmals 1603 in Augsburg, dann in zahlreichen weiteren Auflagen mit und ohne Kommentar, erschienen. Zuletzt: 'Johannes Bayer: Sternzeichen und Sternbilder. Die Tafeln der ersten Ausgabe der «Uranometria» aus dem Jahr 1603, hrsg. von Karl Helmer, Dortmund 1981'. Vgl. auch Hilmar W. Duerbeck: Die Uranometrie des Johannes Bayer, in: Sterne und Weltraum, Zeitschrift für Astronomie 1978, 405-411.

75 Das namenlose Exlibris konnte dank der Beschreibung von Alice Wegmann in 'Schweizer Exlibris bis zum Jahre 1900, Bd. 2, Zürich 1937, 111, Nr. 5759, sowie der Abbildung im Schweizer Archiv für Heraldik, Zürich 1916, 44, Fig. 43, eindeutig identifiziert werden. Für Literaturhinweise danke ich - einmal mehr - Dr. Urs Leu, Zürich.

76 Zu Johann Heinrich Rahn vgl. Werner Schnyder-Sproß: Die Familie Rahn von Zürich, Zürich 1951, 262-293, wo auch der kleine Aufsatz von Eduard Fueter 'Hans Heinrich Rahn als Wissenschaftler', 286-293, abgedruckt ist.

77 Vielleicht handelt es sich um den 1655 oder um den 1661 in Ulm erschienenen Tafelband.

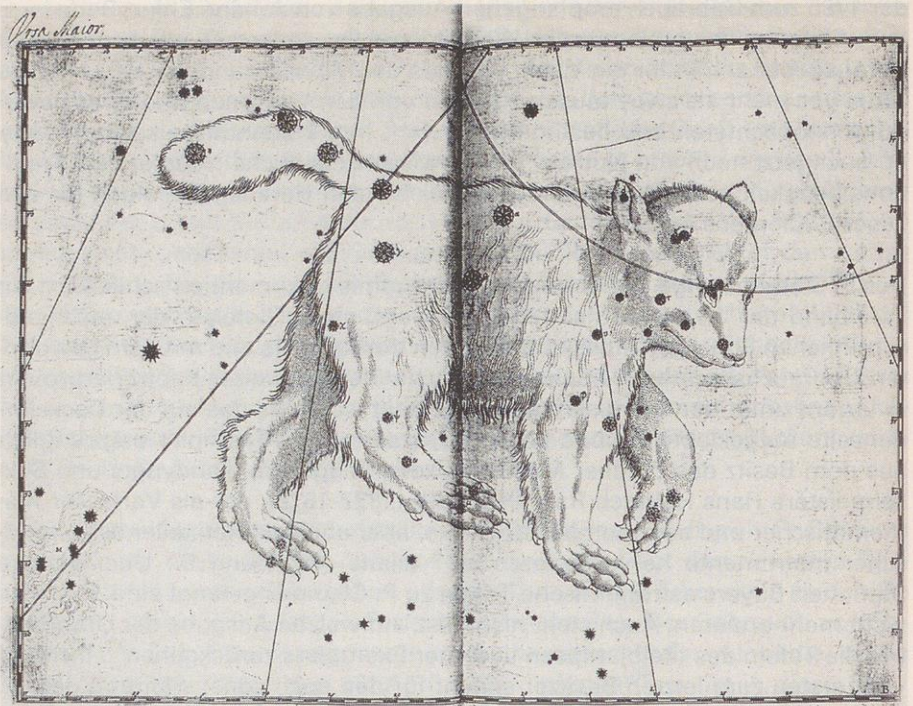


Abb. 5:
Bild des Großen Bären aus einer Tafelwerkausgabe der
'Uranometria' von Johann Bayer mit dem Exlibris des
Zürcher Mathematikers Hans Heinrich Rahn-Holzhalb
(1622-1676) (PAL)



In Clemens Purtscherts naturwissenschaftlicher Gebrauchsbibliothek waren Werke aus verschiedenen Jahrhunderten und weit voneinander entfernten Herkunftsorten auf engem Raum vereinigt. Ihre Bestände spiegeln auf der Objektebene die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen wider, die sich in der

Vielfalt heterogener Inhalte wohl auch im Bewußtsein des Kapuziners niederschlug. Sie weist weniger auf ein kohärentes naturphilosophisch untermauertes Weltbild des Rezipienten als vielmehr auf seine große Vorliebe für bestimmte naturkundliche Themen hin.

3.3. Aufklärungskritische, philosophisch-politische Literatur

Die anonym erschienene 'Religionsphilosophie' des Jesuiten Sigismund von Storchenau in sieben Bänden - der Buchtitel weist auf die postulierte Verbindung von philosophischer Reflexion und christlichem Offenbarungsglauben hin - gehört im deutschen Sprachgebiet zu den monumentalen Werken katholischer Aufklärungskritik. Storchenau anerkennt den Leistungsausweis der Vernunft, setzt das rationale Argument aber für die Verteidigung von christlicher Offenbarung und kirchlicher Lehrautorität sowie zur Widerlegung der sog. Freigeister, d.h. der radikalen Aufklärer wie Voltaire und Rousseau, ein. Er bemüht dafür gerne Zitate aus offenbarungsfreundlichen Lehrgedichten Albrecht von Hallers, Johann Jakob Duschs, Johann Philipp Lorenz Withofs und Karl Friedrich Drollingers, aber auch solche aus Dichtungen Gellerts, Lichtwerts, Uzens und Wielands⁷⁸. In einem Schlußwort wirbt er auf der schmalen Basis des gemeinsamen Glaubens an die Offenbarung für ein geistliches Zweckbündnis zwischen kirchentreuen Katholiken und Protestanten im Kampf gegen die radikalen französischen Indifferentisten und deren Anhänger. Das alles darf nicht über den strengen Konfessionalismus dieses Gegenaufklärers hinwegtäuschen. Er hält nämlich an der klaren Forderung, alle kirchlichen Dogmen und Entscheidungen seien vorbehaltlos anzuerkennen, unmißverständlich fest. Die innerkonfessionellen Meinungsverschiedenheiten unter den Protestanten sind für ihn ein Indiz falschen Glaubens und ihrerseits Ausdruck von Indifferenz. Aufklärerischer Vorurteilskritik begegnet er mit seiner Kritik. Dem einfachen Volk, das durch die Erfüllung alltäglicher Pflichten voll ausgelastet und mit der Sicherung seines Lebensunterhalts mehr als genug beschäftigt sei, spricht er die rationale Kompetenz ab und verweigert ihm jede Beteiligung am zeitgenössischen Gespräch über die Aufklä-

78 Zu Storchenau und seinem Verhältnis zur deutschen Aufklärung vgl. auch Bruno Bianco: Wolffianismus und katholische Aufklärung. Storchenaus Lehre vom Menschen, in: Katholische Aufklärung - Aufklärung im katholischen Deutschland, hrg. von Harm Klueting in Zusammenarbeit mit Norbert Hinske und Karl Hengst, Hamburg 1993, [67]-103, insbes. 98: «Bei diesem Mitglied eines religiösen Ordens, der die Treue zum Aristotelismus programmatisch zu einem der kennzeichnenden Punkte seiner berühmten «Ratio studiorum» gemacht hatte, ist zweifellos sehr wenig vom scholastischen Lehrgebäude übriggeblieben.» Während Bianco aufgrund von Storchenaus Wolffrezeption zu Recht die Nähe des Jesuiten zur Aufklärung unterstreicht, legt die 'Religionsphilosophie' eine differenzierte Sicht der Dinge nahe: die deutliche Ablehnung der französischen Aufklärer und die hiemit übereinstimmende Aufklärungskritik widersprechen der günstigen Aufnahme der Wolffschen Philosophie keineswegs. Das Verhältnis mancher katholischer Autoren des 18. Jahrhunderts zur Aufklärung kann nur durch eine genaue Beurteilung der einzelnen Werke bestimmt werden - eine oft genug verkannte Selbstverständlichkeit.

rung und ihre Folgen⁷⁹. Storchenau besetzt die den Aufklärern geläufigen Schlüsselbegriffe mit negativen Wertungen, lehnt sie entweder als Schlagworte ganz ab, oder er macht sie zu Werkzeugen der Aufklärungskritik bzw. der wahren Aufklärung, wie bekanntlich die Gegenaufklärung von ihren Anhängern auch genannt wird. Toleranz identifiziert er, um nur ein Beispiel zu nennen, mit falscher Gleichgültigkeit gegen alle Religionen⁸⁰. Obwohl Storchenau volksaufklärerische Bestrebungen beargwöhnt, bedient er sich ausdrücklich der deutschen Sprache, um von allen (!) Lesern verstanden zu werden⁸¹. Der Wille, sich allgemein Gehör zu verschaffen, bringt ihn in Konflikt mit seiner elitären Grundhaltung und zwingt ihn, auf eine 'populär-religions-philosophische' Linie einzuschwenken.

Wie ein Echo auf den Epilog im letzten Band von Storchenaus Religionsphilosophie nimmt ein anonymes politisches Pamphlet den dort verwendeten biblischen Topos vom 'Greuel der Verwüstung'⁸² in seinen eigenen Titel auf, unter dem es die Folgen der französischen Revolution für das Elsaß bespricht. Nicht die Brüderlichkeit, aber die Ideen der Freiheit und Gleichheit werden als Hirngespinnste entlarvt: «[...] willst du diese einführen, so mußt du den ganzen Lauf der Natur umkehren. Wer ist unumschränkt frey? wer ist unumschränkt gleich?»⁸³ Die Skizze einer Geschichte der französischen Revolution stammt von einem weiteren Jesuiten, Auguste Barruel. Er erklärt die Jakobiner, die überzeugendsten Anhänger der Freiheits- und Gleichheitsidee, für alle Mißstände und Verbrechen des politischen Umsturzes in Frankreich verantwortlich. Nachdem Voltaire und Rousseau das Fundament der Religion, den Glauben an die Offenbarung, zerstört hätten, blieben ihnen, wie er beteuert, nur noch die Trugschlüsse der Vernunft übrig⁸⁴. Besonders hart attackiert Barruel den Illuminaten Adam Weishaupt⁸⁵.

79 Storchenau, Bd. 6, 347/348: «Lies; Räsonnire; Entscheid: ist freylich bald gesaget. Aber der Bauer im Dorfe; der Handwerksmann in der Stadt; hundert andre, aus Mangel der natürlichen Talente, oder der Erziehung dumme; wieder tausend andre mit Familiensorgen, Hausgeschäften, und Amtsverrichtungen stets überladene Leute, wie sollen sie lesen, räsonniren, entscheiden; wie im Stande seyn, langwierige und mühsame Untersuchungen anzustellen; den Originaltext, die mancfaltigen Ausgaben der heiligen Bücher, die verschiedenen Uebersetzungen, den eigentlichen Sinn der Schriftstellen zu beurtheilen.» Diese Kompetenz bleibt allein der wahren, d.h. der römischen Kirche vorbehalten: «Es muß jemand statt seiner lesen, räsonniren, entscheiden; und er muß sich ihm demüthig unterwerfen; sich von ihm gelehrig leiten, und regieren; ja gleichsam auf den Händen herumtragen lassen.» (349)

80 Ebd., Bd. 6, 94.

81 Ebd., Bd. 6, 6.

82 Vgl. Dan. 9,27; 11,31; 12,11; Matth. 24,15; Mark. 13,14. Storchenau, Band 7, 437: «Fürwahr [...] muß ihm das Herz im Leibe bluten, dem rechtschaffenen Christen; [...] dem Protestanten sowohl, als dem Katholiken; wenn er diesen Gräuel der Verwüstung ansieht.»

83 Greuel der Verwüstung, 106.

84 Barruel, Nachrichten [Nr.6], 188.

85 Ebd., 190.

Vor dem gefährlichen Bündnis zwischen Philosophie und Theologie warnt eine andere anonyme Kampfschrift⁸⁶, die den Reformkatholizismus mit einer Verschwörung gegen den wahren Glauben gleichsetzt: Neuerungen sind prinzipiell verdächtig. Den Gegensatz von Philosophie und Religion, von Vernunft und Offenbarung, von aufklärerischem Heidentum und Christentum thematisiert ein weiteres zeitkritisches Pamphlet von gleicher Tendenz: «Philosophie! Philosophie! ist das Losungswort unsers Jahrhunderts. Wer kein Philosoph ist, der ist ein blöder Mensch, welcher nicht auf dieses Erdrund gehört. Wer Philosophie besitzt, ist ein Weiser, ein aufgeklärter Kopf, ein Mann, der Welt hat»⁸⁷. Die aufklärerische Kontroverse zwischen Weltweisen und orthodoxen Theologen hat P. Clemens, nicht anders als die Berichte über die französische Revolution, durch die Brille aufklärungsfeindlicher Autoren wahrgenommen. Er stimmt, wenn von der Lektüre der Rückschluß auf seine geistige Position erlaubt ist, ganz mit seinem Orden und den Chronisten der Schweizer Kapuzinerprovinz überein. Bücher, die seine Identität als Kapuziner gefährdet hätten, hat er, allem Anschein nach, nicht gelesen. Wenn Schnyder von Warten-see ihn als gehorsames Kind seines Ordens schildert, stimmt sein Bericht, was die Lektüre der Bücher dieser Sachgruppe betrifft, sicher mit der Wirklichkeit überein.

P. Clemens begleitete die Vorgänge in Philosophie und Politik mit wachem Interesse und entwickelte durch Privatlektüre wohl ein gewisses politisches Bewußtsein.

Aus der Reihe der übrigen Werke tanzt das Wörterbuch Karl Christian Erhard Schmidts, eine Einführung in die Begrifflichkeit der Kantschen Philosophie. Nichts spricht dafür, daß Clemens Purtschert Schriften Kants im Originalwortlaut gelesen hätte. Trotzdem darf man bei ihm, wie bei einzelnen andern Schweizer Kapuzinern, die Bereitschaft nicht unterschätzen, sich mit neuen philosophischen Lehren, wenn vielleicht auch nur in kontroverstheologischer Absicht, vertraut zu machen⁸⁸. Schmidts Begriffslexikon beweist, daß auch grundsätzlich ordensfremdes Gedankengut verhältnismäßig früh in die Kapuzinerbibliotheken gelangen konnte. Die Kapuziner haben die Aufklärung und die Kantsche Transzendentalphilosophie nicht generell ignoriert. P. Clemens Purtschert ist nur *ein* Beispiel hiefür.

⁸⁶ Allianz der neuen Theologie [Nr.1].

⁸⁷ Neues christliches Heidentum [Nr.16], 147: Die Aufklärer werden als Kopisten antik-heidnischer Vorbilder bezeichnet; ebd. [2'].

⁸⁸ Bevor P. Clemens das Schmidtsche Wörterbuch in Gebrauch nahm, hatte es, wie ein zweiter, dann von ihm mit Bleistift durchgestrichener Namensvermerk beweist, einem Ordensbruder, P. Franz Maria (Weber) von Zug gedient.

4. *Schlußfolgerung: Typik und Individualität*

Kulturgeschichtliche Forschung bewegt sich zwischen allgemeiner Charakteristik (Epochen, Stile, Literaturgattungen, Strömungen, Mentalitäten, soziale Gruppen und Schichten, Tendenzen, Trends, systematisch angelegte Theorien) und der Darstellung historischer Individuen. In deren Beschreibung gehen aber allgemeine Bestimmungsmerkmale ein, so daß sich oft genug der Zirkel der Erkenntnis schließt: im Besonderen wird dann nur das ohnehin vorausgesetzte Allgemeine im Kleinen gesehen, Differenzen bleiben unbeachtet. Von Erkenntnisklischees ist auch die Aufklärungsforschung nicht frei, selbst wenn sie sich, bisher 'protestantismuslastig', nun vermehrt auf die katholischen Territorien Deutschlands und der Schweiz sowie auf Österreich erstreckt. Damit trat sie der lange von beiden konfessionellen Seiten gleichermaßen geförderten Ausgrenzung eines wichtigen literaturgeschichtlichen Themenbereichs entgegen, von welcher der Kapuzinerorden in besonders hohem Maße betroffen war und ist. Seine grundsätzliche Opposition gegen das sog. Freidenkertum hat ihn nicht gerade zum bevorzugten Gegenstand der Aufklärungsforschung werden lassen. Inzwischen ist, zum Teil von dieser mitgetragen, die Erforschung der Gegenaufklärung in Mode gekommen. In ihrem Schlepptau steht auch diese kleine Monographie. Wenn die Ergebnisse der mikroanalytischen Arbeit mit denjenigen der Makroperspektive⁸⁹ verglichen und zusammengeführt werden und so im Rückblick gegenstandsbezogene Methodenkritik möglich ist, kommt man, im großen und im kleinen, der historischen Wahrheit am nächsten.

Clemens Purtschert gewann seine Identität aus der Zugehörigkeit zu seinem Orden, dessen Lehre er verfochten hat, aber auch aus dem Spielraum gedanklicher Freiheit, der ihm trotz dieser Bindung, als Leser insbesondere, erhalten blieb. Naturwissenschaftlichem Weltwissen verschiedenster Herkunft aufgeschlossen, der Liturgie und den Gebräuchen von Orden und Kirche verpflichtet, als Seelsorger in verschiedenen Funktionen tätig, ohne Verständnis für die 'radikale' (französische) Aufklärung und ihre herausragendsten Repräsentanten, Vernunftkenntnis und Offenbarungswahrheit gleichermaßen zugewandt, sie beide harmonisierend, trotz deutlicher Bevorzugung der letzteren: so präsentiert sich das geistige Antlitz unseres Kapuziners, soweit es sich, wie gesagt, überhaupt aus dessen Lektürekanon ableiten läßt. Dieser zeigt, in welch subtilen Ausformungen - erinnert sei an die Werke Johann Baptist Horvaths und Franz Regis Crauers - aufklärerisches Gedankengut, nicht nur im Zerrspiegel der Kritik, durch das Medium 'Buch' bis ins Innere der Kapuzinerklöster eingedrungen ist. Es lohnt sich, das historische Experiment an anderen Beispielen zu wiederholen.

89 Vgl. meinen Zwischenbericht zum Forschungsprojekt über kulturelle Ausgleichsprozesse in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in: *Helvetia Franciscana* 23/1, 18-40. Mit der vorliegenden 'Lesermonographie' wird auch die dort (21) angekündigte zusammenfassende Studie abgeschlossen, die auf einem allgemeineren Niveau einsetzt und quantitative Methoden der Auswertung stärker berücksichtigt. Die Ergebnisse beider Vorgehensweisen bedürfen der Diskussion durch wechselseitige Kritik. Jedenfalls darf, bei allem Respekt vor weitausgreifenden Untersuchungen, auch der Erkenntniswert mikrologischer Arbeiten nicht unterschätzt werden.

5. Bibliographie: Von P. Clemens Purtschert firmierte Werke

Vorbemerkung: Die Titel werden aus praktischen Gründen meist in abgekürzter Form sowie in teilweise modernisierter Schreibweise (Ausnahme Nr.25), aber mit Angabe von Standort und Signatur verzeichnet, so daß die zweifelsfreie Identifikation des besprochenen Exemplars gewährleistet ist (Abkürzung für die Kapuzinerbibliothek Luzern: KBL). Eine Bibliographie der, im Vergleich z.B. mit Bayern, weitgehend intakten Altbestände vieler Schweizer Kapuzinerbibliotheken wäre, international betrachtet, für die Literaturgeschichte katholischer Länder in der frühen Neuzeit ein einmaliges wissenschaftliches Arbeits- und Forschungsinstrument.

1) Allianz der neuen Theologie mit der Philosophie wider die Kirche Jesu Christi. Aus dem Wälschen übersetzt. o.O. 1791. [KBL: PP 5/3]

2) Auserlesene Geschichten, oder Exempelbuch aus der Heiligen Schrift, den heiligen Vätern und bewährtesten Kirchenschriftstellern gezogen, sammt moralischen Anmerkungen: Nach der Ordnung der Materien, wie sie in dem Katechismus abgehandelt werden. Aus dem Französischen übersetzt, und mit eignen Anmerkungen vermehrt von einem Kapitularen zu Einsiedeln. Einsiedeln 1788. [KBL: RR 8/18]

3) Katholisches Handbuch für Kranke und Sterbende. Neue mit Matthias von Schönbergs Denksprüchen aus der göttlichen Schrift, denen Gesunden zur heilsamen Vorbereitung, denen Kranken zur Hilfe und zum Troste, vermehrte Auflage. Augsburg 1783 (Gebrauchsvermerk datiert: 1796). [KBL: (UB) F 5/64]

4a) Vollständiges mathematisches Lexicon, darinnen alle Kunst=Wörter und Sachen, welche in der erwegenden und ausübenden Mathesi vorzukommen pflegen, deutlich erklärt; überall aber zur Historie der mathematischen Wissenschaften dienliche Nachrichten eingestreuet. Leipzig 1734. [KBL: (UB) O 11/7]

4b) Des vollständigen mathematischen Lexici zweyter Theil, worinne nicht allein die in der Planimetrie, Altimetrie und Stereometrie nöthige und nützliche Tafel der Wurzel=Quadrat= und Cubic=Zahlen bis 10000; deßgleichen der Canon Triangulorum; sodenn Henrici Briggii 20 Chiliades Logarithmorum [...] beygefüget sind. Leipzig 1742. [KBL: (UB) O 11/7]

5) [Andreas a Gazolo OFMCap]: Memoriale rituum sive caeremoniale pro aliquibus praestantioribus sacris functionibus persolvendis in minoribus ecclesiis parochialibus ex opusculis sanctae memoriae Benedicti XIII. pontificis maximi ordinis praedicatorum primo desumptum. Romae 1775. [KBL: GG 6/6]

6) Barruel, Augustin SJ: Abbe Barruels Nachrichten zur Erörterung der Geschichte der Entstehung, der Fortschritte und Folgen der Jakobiner in und außer Frankreich. London 1802. [KBL: (UB) N 10/6]

7) Bauldry, Michael OSB: Manuale sacrarum caeremoniarum juxta ritum s. romanae ecclesiae. Venetiis 1762. (Gebrauchsvermerk datiert: 1800). [KBL: GG 6/9]

8) Bernet, Friedrich: Helvetien in seinen wesentlichsten oekonomischen, politischen, kirchlichen Beziehungen, und Hauptrevolutionen, tabellarisch dargestellt. St. Gallen 1789. (Gebrauchsvermerk datiert: 1796). [KBL: (UB) M 7/7]

9) Bernhard v. Clairvaux: Geist des heiligen Vaters Bernardi durch seine honigsüße Schriften in uns ausgegossen. Oder Betrachtungen auf alle Tage jedes Monats durch das ganze Jahr, besonders auf dessen heilige Zeiten und Festtage. 6 Bände. Augsburg 1769-1771. [KBL: FF 19/13]

10a) Bohnenberger, Johann Gottlieb Friedrich: Beschreibung einer auf eine neue sehr bequeme Art eingerichteten Elektrisir=Maschine nebst einer neuen Erfindung, die elektrische Flaschen und Batterien betreffend. Stuttgart 1784. [KBL: (UB) O 2/6]

10b) Bohnenberger, Johann Gottlieb Friedrich: Fortgesetzte Beschreibung einer sehr wirksamen Elektrisir=Maschine von ganz neuer Erfindung und einiger zur elektrischen Praxis gehörigen Werkzeuge mit angehängten Versuchen. Stuttgart 1786. [KBL: (UB) O 2/6]

11) Brander, G. F.: Kurze Beschreibung der neu abgeänderten und mit mehreren Zusätzen versehenen CAMERA OBSCURA. Nebst einem Unterricht, wie man sich derselben bedienen soll. Augsburg 1775. (Gebrauchsvermerk: 1810) [Kapuzinerbibliothek Solothurn: III Q 6]

12) Braunstein, Joachim OFM: Die Gebothe Gottes in biblischen Bildern betrachtet, und zu einem Lesebuch für die heilige Fastenzeit eingerichtet. Augsburg 1785. [KBL: (UB) Q 54/48]

13) Crauer, Franz Regis SJ: Anfangsgründe der Geometrie, Astronomie, Geographie und Zeitrechnung zum Gebrauche der Schulen. 2 Teile. Luzern 1782. (Gebrauchsvermerk datiert: 1794). [KBL: (UB) O 3/8]

14) Fischer, Christoph (Hrg.): Die Heilige Schrift des neuen Testaments übersetzt und mit Erklärungen versehen. 2 Bände. Prag/Wien 1794. (Gebrauchsvermerk datiert: 1796). [KBL: AA 2/8]

15) Franciscus Antonius a Goritia OFM Cap: Epitome theologiae canonico-moralis omnes seorsim in bis centis triginta tribus tabulis clare distincte ac breviter materias practicas exhibens. Romae 1796. [KBL: EE 7/8]

16) G. A. v. U.: Neues christliches Heidenthum, oder französischer Katechismus, welcher das Ungeheuer der heutigen Philosophie gegen Gott und die Religion aus ihren Urquellen darstellt, das aber für Tugend und Wahrheit auf die Offenbarung und Vernunft zurückgeführt wird. Augsburg 1793. [KBL: PP 5/3]

17) Gavanti, Bartolomeo: Thesaurus sacrorum rituum [...] cum novis observationibus, et additionibus R.P.D. Cajetani-Mariae Merati. 3 Bände. Venetiis 1769. [Zentralbibliothek der Schweizer Kapuziner Sursee: 15.5.8.3.]

18a) Horvath, Johann Baptist SJ: Physica generalis. Augustae Vindelicorum 1775. (Gebrauchsvermerk datiert: 1786). [KBL: (UB) O 1/28]

18b) Horvath, Johann Baptist SJ: Physica particularis. Augustae Vindelicorum 1775. (Gebrauchsvermerk datiert: 1786). [KBL: (UB) O 1/28]

19) Hübner, Johann: Neu=vermehrtes poetisches Hand=Buch, das ist, eine kurz-gefasste Anleitung zur deutschen Poesie nebst einem vollständigen Reim=Register. Leipzig 1731. [KBL: (UB) T 1/50]

20) [Jamin, Nicolas OSB]: Placidus an Maclovien. Abhandlung über die Scrupeln, oder Gewissens=Aengsten, aus dem Französischen ins Teutsche übersezt. Constanz 1778. [Zisterzienserinnenkloster Eschenbach LU; unkatalogisierter Altbestand]

21) Joseph Anton v. Kaisersberg OFMCap: Theologia moralis omnes succinctè complectens materias practicas pro utilitate confessoriorum, ac examinandorum, in duas partes, moralem, et sacramentalem, divisas. Argentinae 1767. (Gebrauchsvermerk datiert: 1789). [KBL: EE 11/3]

22) [Menne, Edilbert OFM]: Neubearbeitete Predigtentwürfe auf alle Sonntage. Augsburg 1791 (1. Bd.); 1792 (2. Bd.); 1794 (3. Bd.); 1797 (4. Bd.). [KBL: QQ 11/4]

23) Neumayr, Franz SJ: Wahrer Begriff der ascetischen Theologie, welche die Wissenschaft der Heiligen, das ist, die Kunst, heilig zu werden, klar und gründlich vorträgt. Augsburg 1784. [KBL: FF 14/16]

24) Ptolemäus, Claudius v. Alexandrien: Beobachtung und Beschreibung der Gestirne und der Bewegung der himmlischen Sphäre. Mit Erläuterungen, Vergleichen der neuern Beobachtungen und einem stereographischen Entwurf der beyden Halbkugeln des gestirnten Himmels für die Zeit des Ptolemäus. Von J[ohann] E[hler] Bode. Berlin und Stettin 1795. (Gebrauchsvermerk datiert: 1795). [KBL: (UB) O 3/4]

25) Rößlin d.J., Eucharius u. Hieronymus Brunschwig: Kreutterbuch // von allem Erdtgewächs // Anfenglich von Doctor Johan Cuba zusa= // men bracht // Jetz widerum new Corrigirt // vnd auß den bestberümpften Artzten // auch täglicher erfarnuß // gemeht. // Mit warer Abconterfeitung // aller Kreuter. // Distillierbuch Hierony // mi Braunschwig // von aller kreu // ter außgebrenten Wassern / hiemit // füglich ingeleibt. // D. Eucharius Rhodion, Stattartz zu // Franckfurt am Meyn. // Zu Franckfurt am Meyn, Bei Christian Egenolph. // Dattiertes Vorwort: 20. März 1533. [KBL: (UB) O 13/5]

26) Greuel der Verwüstung oder Blick in die französische Revolution wie und durch wen das arme Elsaß darein geflochten worden ist. Allen biedern Deutschen zum Unterricht, allen angesteckten Deutschen zum Schrecken. Durch einen biederer Elsasser. S. Deutschland 1793. In allen Buchhandlungen. [KBL: PP 5/3]

27) Sailer, Johann Michael: Vollständiges Lese= und Betbuch zum Gebrauche der Katholiken. 2 Teile. München/Ingolstadt 1783. (Gebrauchsvermerk datiert: Johann Vinzenz Purtschert 1783). [KBL: FF 20/55]

28) Schmid, Karl Christian Erhard: Wörterbuch zum leichtern Gebrauch der Kantischen Schriften nebst einer Abhandlung. Jena 1795³. [KBL: PP 10/14]

- Schönberg, Matthias SJ: siehe Katholisches Handbuch (Nr. 3).

29) Schwenter, Daniel: Deliciae physico-mathematicae. Mathemat: und philosophische Erquickstunden. Nürnberg. (Dedikationsschrift datiert: 10. April 1636). [KBL: (UB) O 11/1]

30) [Storchenau, Sigismund von SJ]: Die Philosophie der Religion. 7 Bände. Augsburg 1780/82. [KBL: PP 6/13]

31) Sturmlierner, Friedrich OPraem: Der kostbare Tod der Frommen und Heiligen vor des Herrn Angesichte, zur Nachfolge. 3 Bände. Einsiedeln 1811. [KBL: FF 24/72]

32) Vogt, Hieronymus OSB: Instructio practica de missis votivis rite celebrandis. Constantiae 1792. [KBL: (UB) G 1/34]

33) Zürcher, Felix Leonz: Arithmetica, oder Rechen=Kunst [...] samt Zusatz von der Gabel=Kunst, und Vergleichung des Gelds= der Gewicht=Ellen=Schuhen=Wein, und Korn= Määsses. Zug 1776. (Gebrauchsvermerk datiert: 1786). [KBL: (UB) O 2/24]